



SAVE
THE DATE

WeACT Con 2025
06. & 07. Mai



WeACT Con 2024

Das Forum für Nachhaltigkeit im Gesundheitswesen

Initiiert und organisiert von Chiesi
gemeinsam mit starken Partner*innen



Hier geht es zu unseren
Partner*innen

„Unsere Welt sähe ganz anders aus ...“

Bericht aus Workshop #3:
Zukunftsbericht 2035 –
Gesundheit und Umwelt im Einklang?

Wie sieht das Gesundheitssystem der Zukunft aus? Welchen Beitrag können Gesundheitseinrichtungen zum Erreichen der Klimaziele leisten? Und wie kann das Erreichen der weltweiten Klimaziele mit der Verbesserung des Wohls in der medizinischen Behandlung in Einklang gebracht werden? Der Workshop „Zukunftsbericht 2035“ regte dazu an, diese Fragen zu diskutieren und gemeinsam Lösungsansätze zu entwickeln.

„Es ist geschafft: Die Charité verzeichnet zum 01.01.2035 das Netto Null bei den CO₂-Emissionen: 100% Klimaneutralität sind erreicht, alle verbleibenden Emissionen des großen Universitätsklinikums werden durch Aufnahme von Kohlenstoff ausgeglichen. Die großflächige Begrünung des Krankenhauses dient der direkten Reduzierung von CO₂-Emissionen und verbessert die mentale Gesundheit der Patient*innen. Alle gastronomischen Services des Krankenhauses sind auf die Planetary Health Diet ausgerichtet, also auf gesunde und nachhaltige Ernährung innerhalb der planetaren Grenzen.“

Mit diesem Entwurf eines erhofften Zukunftsszenarios eröffnet Nadja Moser, Medizinstudentin und Vorstandsmitglied der Deutschen Allianz Klimawandel und Gesundheit (KLUG), den Workshop Zukunftsbericht 2035. Der Workshop soll dazu anregen, Ideen zu entwickeln, wie wir dieser erhofften Zukunft in den anstehenden 11 Jahren möglichst nahekommen können. Etwas Fantasie ist dazu nötig. Denn eines ist klar, so Nadja Moser: „die Rahmenbedingungen von heute machen das Erreichen eines solchen Szenarios fast nicht möglich.“

In den folgenden knapp 90 Minuten erarbeiten die knapp 20 Teilnehmer*innen des Workshops aus verschiedenen Gesundheitsberufen Lösungsvorschläge in zwei Teams. Eines widmet sich notwendigen Änderungen der regulatorischen Rahmen-

↑ Teilnehmende am Workshop #3 „Zukunftsbericht 2035 – Gesundheitsversorgung und Umwelt in Einklang?“ – die Teilnahme war U30-Jährigen vorbestimmt.

bedingungen. Das andere beschäftigt sich mit schon heute möglichen operativen Änderungen.

Gesundheitseinrichtungen als Vorreiter: Einführung der Planetary Health Diet

Ein Thema, welches in beiden Gruppen eine große Rolle spielt, ist die Einführung einer Planetary Health Diet in deutschen Gesundheitseinrichtungen. Das Konzept wurde im Jahr 2019 von der EAT-Lancet-Kommission entwickelt. Sie reagierte damit auf die wachsende Weltbevölkerung und die begrenzten Ressourcen unseres Planeten. Die Erzeugung von Fleisch und anderer tierischer Lebensmittel verbraucht mehr Flächen und setzt mehr klimaschädliche Treibhausgase frei als pflanzliche Lebensmittel. Angesichts der wachsenden Weltbevölkerung und steigender Lebensstandards drohen die Belastungsgrenzen unseres Planeten überschritten zu werden. Zudem ist eine Ernährung mit einem hohen Anteil an tierischen Fetten ungesünder und fördert beispielsweise Herz-Kreislauf-Krankheiten. Die Planetary Health Diet stellt somit eine grundlegende Ernährungswende dar – hin zu einer gesunden Ernährungsweise innerhalb unserer planetaren Grenzen, welche von Gesundheitseinrichtungen vorgelebt werden könnte.

Die Einführung einer Planetary Health Diet in der breiteren Gesellschaft könnte durch regulatorische Maßnahmen wie die Erhöhung der Mehrwertsteuer für ungesunde Lebensmittel unterstützt werden. Für gesunde Lebensmittel könnte die Mehrwertsteuer gesenkt werden. Auch eine Einführung von Werbebeschränkungen für bestimmte Lebensmittel ist für die Arbeitsgruppe denkbar. →

Arzneimittel: Verschreibungspraxis, Umweltkriterien und Abfallreduktion

Auch im Bereich der Arzneimittel sehen die Workshopteilnehmer*innen großes Veränderungspotenzial. Nachhaltigkeit spielt in der Verschreibungspraxis von Arzneimitteln bisher noch kaum eine Rolle. Dies wird sich nur dann grundlegend ändern, wenn Nachhaltigkeitskriterien verpflichtend in der Ausschreibung von Arzneimitteln berücksichtigt und entsprechend vergütet werden. Zudem sollten Daten zu den Klima- und Umweltauswirkungen von Arzneimitteln transparent und öffentlich zugänglich gemacht werden. Beispielsweise könnten sie – wie schon in anderen Ländern wie Schweden oder Finnland üblich – in die ABDA-Datenbank eingetragen werden.

Als weiteres Thema mit Potenzial identifizieren die Teilnehmer*innen den anfallenden Abfall. Rund 100.000 Tonnen medizinische Abfälle fallen laut Umweltbundesamt in den knapp 2.000 Kliniken in Deutschland an. Darunter sind etwa 8.800 Tonnen chirurgische Einwegartikel, wie Klemmen, Pinzetten, Scheren und Skalpelle, sowie 6.500 Tonnen abgelaufene Medikamente. Die Workshopteilnehmer*innen schlagen vor, wo möglich auf nachfüllbare Verpackungen umzusteigen. Die Überversorgung von Patient*innen sollte reduziert, sowie vermehrt auf recycelte und Mehrweg- statt Einwegprodukte gesetzt werden.

Bei all diesen Überlegungen wird auch deutlich, dass es an einigen Stellen Zielkonflikte gibt, die nicht einfach aufzulösen sind. Der klimagerechte Umbau von Gesundheitseinrichtungen wird Geld kosten, ebenso wie die Einführung von Nachhaltigkeitskriterien in der Aushandlung von Rabattverträgen – Geld, welches vermutlich die Einzahler*innen in die Krankenkassen werden tragen müssen. Auch die Reduktion von medizinischer Überversorgung ist ein zweiseitiges Schwert und dürfe nicht zu einer Verschlechterung der Versorgungsqualität führen.

In einem Punkt sind sich aber alle einig – auf keinen Fall dürfen Klimaschutz und das Wohlergehen der Patient*innen gegeneinander ausgespielt werden. Entscheidungen müssen mit Augenmaß erfolgen und dort, wo Zielkonflikte bestehen, muss ein Konsens für ein gemeinsames Vorgehen ausgehandelt werden.

Aufklärung und Bildung als Schlüssel zum Erfolg

Beide Gruppen diskutieren ein weiteres Schwerpunktthema: Wie kann das Wissen um den Klimawandel, seine Folgen,

sowie Strategien im Umgang mit ihm besser in die Gesundheitsberufe und die Gesellschaft hineingetragen werden? Ein Lösungsvorschlag sind Community Health Nurses. Diese könnten in jeder Kommune als Anlaufstellen für Fragen zu Gesundheit und Klima agieren. Als weitere Ideen wurden diskutiert: Klimamanager*innen als Standard in Gesundheitseinrichtungen, um den Übergang zur Klimaneutralität sicherzustellen. Hitzeschutzpläne und Hitzeambulanzen, in denen Aufklärungsarbeit zu den Wechselwirkungen zwischen Hitze und Arzneimitteln oder Hitze und chronischen Erkrankungen geleistet wird. Und schließlich verpflichtende Klima- und Gesundheitsschulungen für das Gesundheitspersonal. Bestenfalls sollte Gesundheit schon in der Schule als eigenständiges Fach in den Lehrplan aufgenommen werden, um Schüler*innen schon früh auf ein (klima-)gesundes Leben vorzubereiten.

Die Zeit drängt

All diese Maßnahmen könnten dazu beitragen, Wissen um Klima und Gesundheit breiter in den Gesundheitsberufen und der Gesellschaft als Ganzes zu verankern. Je schneller dies geschieht, umso besser, denn: die Zeit drängt. Die Folgen des Klimawandels sind schon heute spürbar und es verbleibt nicht mehr viel Zeit, um die notwendigen Veränderungen anzustoßen.

Mit der Hoffnung auf Erfolg endet dann auch das Zukunftsszenario von Nadja Moser: „Wir sind sehr froh, dass wir noch die Kurve bekommen haben und durch unsere radikalen Maßnahmen vor 10 Jahren das 1,5-Grad-Ziel noch so haarscharf erreichen konnten. Damals schien alles noch so weit weg und wir hatten viel Mühe, der Politik die möglichen Konsequenzen klarzumachen. Hätten wir das damals nicht geschafft, sähe unsere Welt heute ganz anders aus.“

Autor: Henry Ludwig, Hill & Knowlton im Auftrag der Chiesi GmbH

